



# Kinder an die Macht?

## Literarische Kinderrepubliken als pädagogische Versuchsanordnung

Von Caroline Roeder

„Gebt den Kindern das Kommando“, fordert Herbert Grönemeyer und führt musikalisch weiter aus: „Die Welt gehört in Kinderhände/ Dem Trübsinn ein Ende/ Wir werden in Grund und Boden gelacht/ Kinder an die Macht“.<sup>1</sup> Der Song eroberte schnell die Charts; das zugehörige Album *Sprünge* erreichte nach kurzer Zeit Platin-Status. Dieser utopischen Forderung entgegen steht die düstere Vision von kindlichen Machtauswüchsen, wie sie William Golding mit seinem Roman *Der Herr der Fliegen* (1954) erschaffen hat. Goldings parabolische Geschichte stellt das friedliche Zusammenleben der Menschen grundlegend in Frage. Als Robinsonade konzipiert, legt sie den Fokus auf eine Gruppe von Kindern, die auf einer entlegenen Insel stranden und hier alleine auf sich gestellt werden. Die Situation gerät zu einem grausam geführten Überlebenskampf, in dem die Schwächeren erbarmungslos dezimiert werden. Anthropologisch angelegt ist Goldings Roman im Nachklang zu den unmenschlichen Taten und schrecklichen Erfahrungen zu lesen, die der Zweite Weltkrieg und der Holocaust hervorgebracht haben.

Goldings Kinderinsel-Dystopie<sup>2</sup> avancierte zum Klassiker; weniger bekannt ist, dass im Textkorpus der Kinder- und Jugendliteratur einige Werke aus den 1930er und 1940er Jahren bereits ein vergleichbares Modell aufweisen. Auch hier stehen auf sich selbst gestellte Kindergruppen und deren selbst bestimmtes Zusammenleben im Mittelpunkt: Henry Winterfelds *Timpetill. Die Stadt ohne Eltern* (1937/1948), A. S. Neills *Die grüne Wolke. Den Kindern von Summerhill erzählt* (1938/1971), Lisa Tetzners *Die Kinder auf der Insel* (1944) und Mira Lobes *Insu-Pu. Die Insel der verlorenen Kinder* (1948, dt. 1951).

Diese vier kinderliterarischen Werke entstanden in einem vergleichbar kurzen zeitlichen Abstand von gut zehn Jahren (1937-1948). Die VerfasserInnen gehören alle dem deutschen Sprachraum an bzw. haben – wie im Falle Neill – wesentliche Bezüge zu diesem.<sup>3</sup> Auffällig ist, dass die genannten Titel wenig Variationsbreite bei der inhaltlichen Ausgestaltung des Themas aufweisen. Deutlich wird zudem die enge Anbindung an die Zeitgeschichte, d.h. an die Epoche des aufkeimenden bzw. bereits etablierten Nationalsozialismus, die allen vier Texten eingeschrieben ist.

Die Frage stellt sich, warum dieses Modell der Kindergruppe, die selbstständig agiert, so attraktiv für die KinderliteratInnen dieser Jahre war. Zu den genannten Titeln liegen seitens der einschlägi-

<sup>1</sup> Grönemeyer 1986.

<sup>2</sup> Goldings Text ist keine spezifische Kinder- und Jugendliteratur, wurde aber in den schulischen Kanon, insbesondere als Lektüre für den Englisch-Unterricht, aufgenommen.

<sup>3</sup> Zu dem englischsprachigen Autor A.S. Neill siehe Kamp 2006, 411.

gen Forschung schon profunde Untersuchungen vor.<sup>4</sup> Dabei wurden Fragen zur Kinderbande<sup>5</sup> ebenso wie zur Gattungszugehörigkeit und hier insbesondere zur Robinsonade und Dystopie behandelt. Ebenso wäre der Komplex der Exilliteratur zu nennen, dem die Werke von Winterfeld, Tetzner und Lobe zuzurechnen sind.<sup>6</sup> Dem gegenüber soll für die folgende Untersuchung eine bisher weniger beachtete Perspektive eingenommen werden, wobei die genannten kinderliterarischen Texte in Bezug zu (reform-)pädagogischen Erziehungskonzepten gesetzt werden, die im Rahmen vor allem der Heimerziehung in diesem Zeitabschnitt diskutiert wurden. Ausgehend von diesen erzieherischen Diskursen, die in die Praxis der so genannten *Kinderrepubliken* umgesetzt wurden, stellt sich die Frage, inwieweit Bezugnahmen bei den literarischen Werken vorliegen. Zu diesem neuen und komplexen Forschungsfeld sollen hier erste Überlegungen angestellt werden. Eine Schlüsselrolle kommt dabei A. S. Neills *Die grüne Wolke. Den Kindern von Summerhill erzählt* (1938/1971) zu. Der Kinderroman entstand im Rahmen eben dieses erzieherischen Konzepts und kleidet es zugleich in eine Geschichte, in deren Mittelpunkt auf sich selbst gestellte Kinder stehen, die nach einem mysteriösen Umweltunglück sich (fast) allein auf der Welt befinden. In einen komplexen Erzählrahmen eingebettet, der die Konstruktion dieser Kinderwelt reflektiert, werden verschiedene Konfliktlagen, die durch diesen ungewohnten Zugewinn an Macht entstehen, wie in einer Versuchsanordnung durchgespielt.

Im Folgenden wird der Blick auf das literarische Erzählmodell gerichtet, das als *Kinderrepublik* bezeichnet werden soll. Hierfür wird zunächst das erzieherische Modell der Kinderrepublik vorgestellt, daran anschliessend wird die historische literarische Entwicklungslinie aufgesäumt. Bereits im 19. Jahrhundert findet man mit J.R. Ballantynes *The Coral Island* (1858) und Jules Vernes *Zwei Jahre Ferien* (1888) wichtige Vorläufer; Vernes Roman wird als modellbildende Vorlage kurz skizziert. Das Augenmerk der vorliegenden Untersuchung liegt jedoch vor allem auf kinderliterarischen Nachahmungen (im Sinne Genettes) des 20. Jahrhunderts. Die genannten Beispiele werden der Chronologie ihres Erscheinens folgend vorgestellt mit Ausnahme von Neill, der zum Abschluss zur Darstellung kommt. Daneben wird die Fortschreibung dieses Modells ins Auge gefasst, wobei man in der Zeit zwischen den 1950er Jahren und den 1980er Jahren weniger Beispiele finden kann.<sup>7</sup> Andreas Schlüter greift mit *Level 4. Die Stadt der Kinder* (1994) das Thema wieder auf und wendet die zeitgeschichtlichen Bezüge, welche die Romane der 1930er Jahre aufwiesen, ins Medienkritische. Diese mediale Ausgestaltung des Motivs scheint auch für die AutorInnen des beginnenden 21. Jahr-

---

<sup>4</sup> Vgl. hierzu die einschlägigen Untersuchungen von Klaus Doderer; zusammengefasst auch bei Karrenbrock 1995; Wintersteiner 2005.

<sup>5</sup> In Verbindung zu setzen sind die auf sich gestellten Kindergruppen und ihr damit einhergehendes machtvolles Handeln sicherlich mit dem Motiv der Kinderbande, das in diesen Jahren mit Wolf Durians *Kai aus der Kiste* (1925) und Erich Kästners *Emil und die Detektive* (1929) zum literarischen Erfolgsmodell avancierte und als Paradigmenwechsel im Kindheitsbild hinsichtlich kindlicher Autonomie zu deuten ist. Als gesellschaftspolitische Idee gewertet, findet man in der einschlägigen Forschung zu Kästner auch die Auswertung, es werde hier eine klassenlose Kindergesellschaft etabliert. Das Modell der selbstständigen Kindergruppe schliesst sicherlich an diese markante Personenkonstellation und ihre politische (Zeit-)Dimension an.

<sup>6</sup> Der Insel-Topos in seiner inhaltlichen Ausgestaltung bei Tetzner und Lobe (Kinder befinden sich auf der Flucht in einer kriegerischen Situation) schliesst unmittelbar an die Erfahrung der Vertreibung im Nationalsozialismus an. Bei Winterfeld lässt sich dies mehr an der Entstehungsgeschichte des Romans, weniger am Text belegen. Neill schreibt als einziger nicht aus der Exilsituation, bezieht aber dezidiert das nationalsozialistische Deutschland mit ein.

<sup>7</sup> In dem Zeitabschnitt um und nach 1968 kam es hingegen zu einer erhöhten Aufmerksamkeit bzgl. kindlicher Autonomie und zu einigen neuen Auslegungen des Modells. Die Texte, die nach 1968 im Zuge der Heimkampagne entstanden, bedürften einer eigenen Untersuchung.

hunderts attraktiv und kann – in einem Ausblick – bis in das Reich von Suzanne Collins Panem verfolgt werden. Im Folgenden wird in einem ersten Schritt nun das erzieherische Modell der Kinderrepublik skizziert.

## Kinderrepubliken

### Kinderrepubliken als erzieherisches Modell

Kinder an die Macht zu stellen bzw. ihre Teilhabe zu fordern ist nicht nur eine literarische Idee oder eine popkulturelle Utopie, vielmehr kann man Überlegungen hinsichtlich der pädagogischen Zweckmässigkeit einer solchen Massnahme bis in die Zeit der Französischen Revolution zurückverfolgen. Vor allem in der reformpädagogischen Bewegung – und hier vertreten von dem linken Flügel – wurden die Ideen dann aufgegriffen und in die Praxis an verschiedenen europäischen und aussereuropäischen Orten und unter unterschiedlichen erziehungswissenschaftlichen Paradigmen umgesetzt. Diese als Kinder- und Jugendrepubliken ausgestalteten Einrichtungen bedeuten Gegenentwürfe, die sich als fortschrittliche Erziehungsform verstanden und sich gegen autoritär strukturierte Institutionen der Heimerziehung wandten. Als organisatorisches Vorbild dieser pädagogischen Ideen diente die demokratische Republik – sich selbst regierende Staaten oder Städte. Eng verzahnt mit den Konzepten dieser Republiken sind die „Kinderrepublik-Pädagogen“<sup>8</sup>, die diese spezielle Programmatik entwarfen. Zu den prominenten Vertretern gehören der englische Schulleiter A. S. Neill mit seinem *Modell Summerhill* und der russische Pädagoge A. S. Makarenko mit seiner *Gorki-Kolonie* sowie die *Dzierzyski-Kommune* aus den 1920er Jahren; als berühmtes amerikanisches Modell wäre Father Flangans *Boys Town* anzuführen. Der Psychoanalytiker Siegfried Bernfeld war mit seinem *Kinderheim Baumgarten* für die Kibbuzbewegung bedeutsam und Pater Silvas spanische Kinderrepublik *Bemposta*, die inmitten der Franco-Ära existierte, wurde einer breiteren internationalen Öffentlichkeit durch ihren Kinderwanderzirkus bekannt.<sup>9</sup>

Heute ist das Modell der Kinderrepublik weniger beachtet und wird vor allem in sozialwissenschaftlich ausgerichteter Forschung untersucht. Johannes-Martin Kamp (1995, 2. Aufl. 2006) hat hier Pionierarbeit geleistet und eine über 700 Seiten starke Publikation verfasst, die sowohl einen systematischen als auch einen historisch darstellenden Teil umfasst und sich dem *Reformmodell selbst-regierter Heime* widmet.

Kamp weist in seiner Untersuchung historisch die Anfänge dieser Bewegung aus und setzt sich mit den Modellen der Selbstbestimmung unter der Prämisse pädagogischen Handelns auseinander; neben der umfänglichen Recherche, die der Erschliessung der Geschichte von in der Praxis erprobten Kinderrepubliken dient, legt Kamp bei seiner Arbeit einen Fokus auf den Werdegang und die Konzepte A. S. Neills und hier insbesondere auf die Gründung Summerhills in Dresden 1921 bis 1923. Neben diesen bekannten Namen nennt Kamp eine Vielzahl von bisher weniger beachteten Experimenten. Den pädagogischen Diskurs weist er an verschiedenen Schulen und Vertretern nach: Selbstregierung als Charakterformung und Willensunterwerfung bei F.W. Foerster, die psychoanalytische Pädagogik Homer Lanes und seiner Nachfolger in England, insbesondere aber die theoretischen und in die Praxis umgesetzten Konzepte A. S. Neills.

---

<sup>8</sup> Kamp 2006, 26.

<sup>9</sup> Zu Bemposta vgl. Möbius 1973.

Die Erziehungskonzeption der Kinderrepubliken orientiert sich an dem Klientel der HeimbewohnerInnen, d.h. an oftmals delinquenten Kindern und Jugendlichen; ebenso waren hier Kinder und Jugendliche untergebracht, die wegen Verhaltensstörungen nicht in Regelklassen beschulbar schienen oder durch defizitäre familiäre Umstände im Heim untergebracht waren. Das Modell der Selbstorganisation der Kinder- und Jugendrepublik versucht, Kinder und Jugendliche die Notwendigkeit und den konstruktiven Nutzen von Formen gemeinschaftlichen Miteinanders handelnd erfahren und erlernen zu lassen.

Wie hat man sich so eine Kinder- oder Jugendrepublik vorzustellen? Die Kinder und Jugendlichen dieser Republiken geben sich meist selbst eine Form der Verfassung und setzen gesetzgebende Organe ein (oftmals in Form von Vollversammlungen oder Parlamenten). Hier werden die Regeln des Zusammenlebens festgelegt, aber auch Regelverstöße beispielsweise von jungen RichterInnen geahndet. Daneben gibt es Führungsaufgaben wie die von BürgermeisterInnen oder PräsidentInnen, die in freien Wahlen bestimmt werden, sowie zahlreiche Funktionsstellen (FinanzministerIn, SteuereintreiberIn etc.). Einige Republiken führten sogar ein eigenes Wirtschaftssystem und eine eigene Währung ein. Alle Kinder müssen in den Kinderrepubliken Arbeiten übernehmen, die dem Gemeinwohl dienen. Diese Arbeit wiederum wird finanziell entgolten und sichert den Lebensunterhalt, den die Kinder oftmals selbst bestreiten. Miete und sogar Steuern werden erhoben. In den so strukturierten Kinderstaaten werden in erzieherischer Absicht Regelsysteme eingeübt und der Nutzen gemeinschaftlichen Tuns wird erfahrbar gemacht.

Für die vorliegende Untersuchung kann nur cursorisch auf dieses komplexe erzieherische Feld verwiesen werden. Wesentlich ist, dass diese emanzipatorisch zu nennenden pädagogischen Diskurse ebenso wie die in der Praxis umgesetzten Kinderrepubliken den aufgeklärten bzw. linksorientierten Zeitgenossen des beginnenden 20. Jahrhunderts bekannt gewesen seien dürften. Unter dem Gesichtspunkt historischer Forschung wäre es daher notwendig, sich auf Spurensuche zu begeben, um festzustellen, ob Zeugnisse zu finden sind, die die Kenntnis bzw. die Auseinandersetzung der KinderliteratInnen mit diesen Ideen belegen. Vorerst kann die aufgestellte These, dass die Romane sich nicht allein an literarischen Stoffen und Gattungsmustern, sondern ebenso wesentlich am pädagogischen Modell der Kinderrepublik ausrichten, nur an den literarischen Werken selbst belegt werden.

Neben der Frage, inwiefern die genannten Kinderromane von Winterfeld, Tetzner und Lobe diesem pädagogischen Modell zugeordnet werden können, wird A. S. Neills *Die grüne Wolke* als Schnittstellentext gesehen, der das Modell der Kinderrepublik nicht nur thematisiert, sondern zugleich den erzieherischen Rahmen liefert, in dem dieser Text entstand.

### Das Modell Kinderrepublik literarisch

Das Modell Kinderrepublik kann man bis zu Daniel Defoes *Robinson Crusoe* (1719) als Hypotext zurückverfolgen. Die Gattung der Robinsonade wird im Folgenden mit ihren wichtigsten Merkmalen skizziert: Da ist zum einen die Topographie, die Insel mit all ihren motivlichen Implikationen.<sup>10</sup> Der klar abgegrenzte Raum erweist sich als idealer und paradiesischer Ort, ebenso kann dieser Ur-Zustand in das Gegenteil verkehrt werden. Der Schauplatz Insel kann als „Mikrokosmos“ (Reckwitz) dienen, der auf das Referenzsystem der Gesellschaft im Ganzen verweist (wie beispiels-

---

<sup>10</sup> Vgl. hierzu die konzise Zusammenfassung der Forschung zum Motiv der Insel von Christina Ulm in ihrem Aufsatz „Inselnszenarien“ (Ulm 2013); vgl. bald auch Ulm 2014.

weise seine kolonialen Einschreibungen)<sup>11</sup>; ebenso kann die Insel als heterotoper Ort (Foucault) oder als Spiegel menschlicher Identität und Existenz (Stach) fungieren<sup>12</sup> oder als pädagogische Provinz, um nur einige Aspekte zu nennen.

Zentrales Merkmal der Robinsonade ist zum anderen der Kampf eines Einzelnen oder einer Gruppe ums Überleben, wobei Natur mit Zivilisation konfrontiert wird und die ProtagonistInnen in der Regel ein Arsenal an technischen Hilfsmitteln zur Verfügung gestellt bekommen. (Dieses Motiv findet sich bis zu den Gaben in Panems Arena wieder). Neben dem nackten Überlebenskampf beginnen die Robinsone ein Regelwerk aufzubauen: Ordnung von Ort und Zeit durch Namensgebung ihrer Umgebung und das Führen eines Kalenders; Einhaltung von Werk- und Feiertagen (verbunden mit weiteren christlichen Ritualen); Einrichtung von verschiedenen Räumen in Schlaf- bzw. Lagerstätten bzw. gruppengerechten Orten; Ritualisierung der Tagesabläufe und insbesondere ein streng geregeltes Arbeitsleben, das in erster Linie der Kultivierung der Natur dient, die zur ertragreichen Landschaft umgeformt wird. Als Metadiskurs kann oftmals die Menschheitsgeschichte – vom Jäger und Sammler bis zur Sesshaftwerdung und auch Etablierung einer bürgerlichen moralischen Geisteshaltung – nachgezeichnet werden. Bei diesem straffen Programm kennen die Robinsone in der Regel kaum freie Zeit; von einem Schlaraffenland ist dieser Ort meist weit entfernt: ein interessantes Paradox des Insellebens.<sup>13</sup>

Ohne die Robinsonade weiter ausleuchten zu können, soll nun ein Sprung ins 19. Jahrhundert gemacht werden, in dem der Stoff populäre Varianten aufweisen kann. Am Beispiel von Jules Vernes *Zwei Jahre Ferien* kann das Modell der Kinderrepublik bereits extrahiert werden.

### „Wenn man überleben will ...“ – Jules Vernes *Zwei Jahre Ferien*

Vernes Roman *Zwei Jahre Ferien*<sup>14</sup> entwirft eine Schule fürs Leben. Sein Figurenarsenal ist eine Gruppe von Jungen, die im Internat Chairman untergebracht sind. Das Internat gehörte zu den „anerkanntesten Erziehungsanstalten von Auckland, der Hauptstadt Neuseelands, einer bedeutenden englischen Kolonie des Pazifiks.“ (ZJF, 39) Der Erziehungsauftrag der Schule ist an das englische Erziehungsprinzip angelehnt und wird wie folgt benannt:

„In den englischen Internaten läßt man den Schülern viel Spielraum, eine relative Freiheit, die sich recht günstig auswirkt. Sie werden schneller erwachsen.

Die Älteren stehen nicht unter Aufsicht, Romane und Zeitungen sind als Lektüre erlaubt; die Jungen haben viele freie Tage und begrenzte Unterrichtsstunden; sie treiben viel Sport, Gymnastik, Boxen und verschiedene Spiele.“ (ZJF, 39f.)

<sup>11</sup> „Die Insel fungiert [...] also als komprimierte Aussenwelt; die Heimatcivilisation wird auf der Insel unter die Lupe genommen und deren Übel in manchen Fällen radikalisiert.“ (Ulm 2013, 55).

<sup>12</sup> Gerade die Insel hat das Potential, die Dualität der menschlichen Identität offenzulegen, wie Reinhard Stach formuliert: „Auf der einsamen Insel profilieren sich menschliche Verhaltensweisen zwischen Entartung und Vervollkommnung. Dadurch entstehen polare Menschenbilder. Sie spiegeln die Bandbreite menschlichen Versagens, aber auch die Größe der humanen Existenz.“ (Stach 1996, 136).

<sup>13</sup> Dieter Richter zeichnet eine „historische Topographie dieses märchenhaften Landes“ und weist sie als ‚Andere Welt‘ und soziale Utopie aus. In seiner der historischen Motivforschung folgenden Untersuchung weist er aber ebenso deren moralisierende Tendenzen und Grenzziehungen auf (Richter 3/1989, 9).

<sup>14</sup> Der Roman erschien 1888 mit dem französischen Titel *Deux ans de vacances* in der Reihe *Voyages extraordinaires*. Die erste deutschsprachige Ausgabe erschien 1889. Im Folgenden zitiert mit der Sigle ZJF.

Die Handlung setzt mit der Abreise einer kleinen Gruppe von vierzehn Schülern dieses Internats (und einem Schiffsjungen) ein, sie sind im Alter zwischen acht und vierzehn Jahren. Sie begeben sich an Bord der *Sloughi*, mit der sie eine sechswöchige Umseglung Neuseeland vornehmen wollen. Doch das Schiff wird in der Nacht vor der Abfahrt, und bevor die Besatzung an Deck kommt, aufs offene Meer getrieben. (Eines der Kinder, die Folgen nicht absehend, hatte heimlich das Tau gelöst.) Bald gerät das führungslose Schiff in Seenot und die Kindergruppe strandet auf einer unbekanntem Pazifik-Insel. Die Kinder sind ganz auf sich gestellt und haben nur einiges Handwerkszeug und Grundnahrungsmittel, die sie dem gekenterten Schiff entnehmen können.

Verne schafft mit seiner Protagonistengruppe ein Personal, das verschiedene Charaktere repräsentiert und als idealtypisch verstanden werden kann. Alle Kinder werden eingangs des Romans ausführlich mit ihren Stärken und Schwächen vorgestellt. So sind Briant und Gordon vernünftige Jungen, die im Sinne des Gemeinwohls denken und handeln:

„Wir bleiben zusammen, sonst sind wir verloren.' [...] ‚Ich schreibe euch gar nichts vor', erwiderte Briant, ‚aber es geht darum, gemeinsam zu handeln, um uns alle zu retten.'“ (ZJF, 27)

Als Gegenspieler fungieren Doniphan und andere Jungen. Die Kinder organisieren sich dem *Robinson-Vorbild* folgend<sup>15</sup>: Es werden Hütten gebaut, das Feuer gehütet und Lebensmittel organisiert und verwahrt. Die Kinder geben der Insel einen Namen und wählen dabei interessanterweise den Namen ihres Internats. Um das Zusammenleben in der Gruppe organisieren zu können, wählen sich die Kinder einen Führer. Dennoch kommt es zu einem Konflikt zwischen rivalisierenden Gruppierungen innerhalb der Kindergemeinschaft: ein Kampf, der jedoch zu Gunsten der ‚Guten' entschieden wird. Auffällig ist die hohe Arbeitsmoral des kindlichen bzw. jugendlichen Personals. Die pädagogische Botschaft des durchaus unterhaltsamen und spannend zu lesenden Abenteuerromans lautet:

„Und noch ein letztes Wort: ›Zwei Jahre Ferien‹, davon träumt gewiß jeder Junge, wenn ihm die Schule zum Hals heraushängt, aber auch auf einer einsamen und noch so herrlichen Insel muß man sich zusammenreißen, Ordnung halten und sich auf die anderen einstellen, wenn man überleben will.“ (ZJF, 403)

## Literarische Modelle im Kontext des Exils

Die drei Romane von Henry Winterfeld, Mira Lobe und Lisa Tetzner wurden in relativ kurzem zeitlichen Abstand veröffentlicht und verfolgen alle drei ein vergleichbares Modell, wie Verne es in *Zwei Jahre Ferien* entwickelt hat. Alle drei Romane stehen im unmittelbaren Zusammenhang mit der Erfahrung des Exils.

Henry Winterfeld entstammte einer jüdischen Berliner Familie, sein Vater war ein bekannter Operetten-Komponist; 1933 floh die Familie aus Deutschland und gelangte über die Stationen des Exils, die erst nach Österreich und nach Frankreich führten, schliesslich in die USA. Die Geschichte vom staatenlosen Ort Timpetill hat Winterfeld laut Selbstaussage 1933 seinem scharlachkranken Sohn

<sup>15</sup> Intertextuelle Bezugnahmen zu Defoes *Robinson* sind mehrfach gegeben.

Thomas erzählt und später verschriftlicht. 1937 veröffentlichte er unter dem Pseudonym Manfred Michael die mit eigenen Scherenschnitten illustrierte Geschichte im Zürcher Verlag Corrodi; 1948 wurde der Roman erstmals unter seinem Namen publiziert. Als Kinderbuchautor machte sich Winterfeld besonders mit seinem zweiten Roman einen Namen: *Casius ist ein Dummkopf* (1953), der grosse Popularität erlangte.<sup>16</sup>

Lisa Tetzner, seit 1933 mit ihrem Mann Kurt Kläber im Schweizerischen Exil, könnte zweifelsohne Kenntnis von dieser Buchveröffentlichung gehabt haben. Bei Tetzner/Kläber war die Flucht aus Deutschland vor allem politisch motiviert. Ab 1933 arbeitete Tetzner an ihrer sieben Bände umfassenden Odyssee *Die Kinder aus Nr. 67*. Der fünfte Band, *Die Kinder auf der Insel*, erschien 1944.

Die jüdische Autorin Mira Lobe schliesslich war 1936 im Zuge der so genannten 5. jüdischen Einwanderungswelle nach Palästina emigriert. Dort veröffentlichte sie 1947 den Roman *I-Hajeladim*, der 1951 in starker Überarbeitung in deutscher Sprache als *Insu-Pu* erschien.<sup>17</sup> Alle drei Romane müssen vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund gelesen werden, auch wenn bei Winterfeld die gesellschaftspolitischen Bezugnahmen weniger augenfällig sind.

Im Folgenden sollen die Texte vorgestellt werden.

### „gut erzogene Kinder essen alles!“ Henry Winterfelds *Timpetill*

Henry Winterfeld siedelt seinen Roman<sup>18</sup> an einem fiktiven Ort namens Timpetill an; Schauplatz ist eine prototypisch gestaltete Kleinstadt. Die Eltern aus Timpetill sind der wilden Kinderstreiche einer kleinen Bande namens Piraten überdrüssig und berufen eine Versammlung der Erwachsenen ein, um erzieherische Fragen zu diskutieren. Der Amtsrichter Dröhne spricht sich für gemässigte Bestrafung aus:

„Zweifelsohne überliefert uns die Geschichte der Jugendkriminalstatistik den schlüssigen Beweis, dass man Kinder nicht durch Prügel zu erziehen vermag. [...] Mein Grundsatz lautet: Nicht strafen, sondern bessern! Nicht verdammen, sondern verstehen! Nicht verzweifeln, sondern vorbeugen.“  
(T, 49)

Interessant erscheint im Zusammenhang mit dem Kinderrepublikthema, dass nicht von Streichen die Rede ist, sondern von Delinquenz; der Amtsrichter argumentiert pädagogisch, wenn er auch die Eltern in die Verantwortung für das Verhalten der Kinder nimmt. Dröhne hofft:

„Noch haben wir Zeit, unsere Jugend auf den rechten Weg heranwachsender Staatsbürger zurückzuführen. Geben wir ihnen die Erkenntnis in die Hand, dass Eltern nicht nur die Zielscheibe für den Spott sind.“ (T, 50)

Der Beschluss der Versammlung sieht vor, die Kinder vierundzwanzig Stunden sich allein zu überlassen. Die Eltern von Timpetill hinterlassen den Kindern einen Brief, in dem zu lesen ist, sie sollten sehen, wie sie alleine fertig werden. Doch der Plan der Eltern, den Kindern mit ihrem Verschwinden

<sup>16</sup> Entgegen der deutschen Rezeption – der Roman erfuhr hier kaum Aufmerksamkeit – gehört *Timpetill* in Frankreich zum schulischen Kanon; 2007 wurde der Titel von einer französisch-belgisch-luxemburgischen Filmproduktion mit den Schauspielern Gérard Depardieu und Carole Bouquet verfilmt.

<sup>17</sup> Zur komplexen Editions- und Umarbeitungs- vgl. Shavit 2005, 70.

<sup>18</sup> Im Folgenden zitiert mit der Sigle T.

einen gehörigen Schrecken zu versetzen, geht nicht auf, da sich die Gruppe verläuft und von Grenzposten festgehalten wird. Somit ‚müssen‘ sich die Kinder selbst organisieren.

Vorerst scheint jedoch das Schlaraffenland ausgebrochen zu sein: Die Kinder machen „„Alles, was uns Spaß macht!“ ‚Hurra‘, schrien die Kinder.“ (T, 63), Spielzeugläden werden gekapert, Essen wird organisiert – die Situation eskaliert. Schnell bilden sich zwei Lager: Auf der einen Seite agieren die Piraten mit dem 14-jährigen Fleischermeistersohn (!) Oskar als ihrem Anführer; seine Mannen ziehen marodierend durch die Stadt, plündern, zerstören und setzen mehr und mehr die Ordnung ausser Kraft; sie nehmen das Wasserwerk ein, um eine machtvolle Situation zu schaffen; auch der Buchladen bleibt nicht verschont: „Bücher flogen durch die Luft. Zeitschriften lagen auf dem Boden. [...] Mehrere Jungen trugen ganze Sammlungen unter dem Arm davon.“ (T, 73). Die Auswüchse, die diese Kinderbande anrichtet, haben erkennbare Merkmale der Schlägertruppen des nationalsozialistischen Deutschland.

Auf der anderen Seiten fungieren als Gegenspieler vernünftige und brave Kinder, allen voran der fleissige und technisch begabte Ich-Erzähler mit dem Spitznamen Geheimrat, der einmal Erfinder werden möchte. Der moralisch integre 13-jährige Thomas (namensgleich zum Sohn des Autors) und „der fabelhafteste Junge, den ich je kennengelernt habe“ (T, 13) steht an seiner Seite. Als weibliche Heldin dient die kinderliebe Marianne, die einmal Ärztin werden will. Diese Gruppe stellt die Ordnung (der Erwachsenen) wieder her; die Spielsachen werden an ihren Ort zurück gebracht, der Platz wird aufgeräumt, Essen beschafft und die jüngeren Kinder werden versorgt. Schliesslich organisieren sich die Kinder und nennen sich „Die Retter in der Not“ (T, 139). Mit Plakaten werben sie für sich und bieten Semmeln und Milch – auch den Überläufern. Bald wird deutlich, die Lage ist nur zu bewältigen, wenn alle arbeiten und jedes Kind Aufgaben übernimmt (T, 153). Die insgesamt siebzehn RetterInnen trommeln alle Kinder zusammen und übernehmen eine „regelrechte Arbeitseinteilung“ (T, 154). Mit dem Versammlungsort der Retter im Festsaal des Rathauses übernehmen die Kinder die symbolische Ordnung der Erwachsenenwelt. Sie berufen Kommandanten, die die Aufsicht über die Arbeit übernehmen, es werden Dienste eingeteilt und man arbeitet in Schichten (T, 164). Regeln werden aufgestellt: „Das Essen muss so einfach wie möglich sein. Delikatessen sind verboten.“ (T, 172), und rigide werden diese Vorgaben verteidigt: „„Wer keine Kartoffelsuppe mag, der kann ja ins Schlaraffenland ziehen!“ rief sie [Marianne, CR] laut. ‚Gut erzogene Kinder essen alles!““ (T, 176f.) Auch wird auf Sauberkeit geachtet. Nach gut der Hälfte des Romans ist die Ordnung hergestellt, allerdings mit militärischem Anstrich. Ein „Generalappell“ wird veranstaltet (T, 177), Schutztruppenkommandanten werden einberufen (T, 180). Schliesslich kommt es zum Piratenaufstand und zu seiner Niederwerfung. Der böse Oskar wird aus der Gemeinschaft ausgeschlossen, dann aber begnadigt und über die Grossmut seiner Richter endgültig bekehrt. Als Happy Ending tauchen schliesslich die Eltern auf, die froh begrüsst werden.

Deutlich wird auch hier am Ende die moralische Bringschuld, wenn der Erzähler bekundet:

„Wir Kinder von Timpetill waren durch den Streich, den uns unsere Eltern gespielt hatten, in eine schlimme Patsche geraten. Wir konnten uns nur helfen, wenn jeder seine Pflicht tat und arbeitete.“ (T, 191)

Zusammenfassend kann man festhalten: Die Kinder von Timpetill organisieren sich selbst und stellen die gesellschaftliche Ordnung wieder her bzw. rekonstruieren diese. Sie entwerfen keine alternativen Lebensformen oder Strukturen; die Genderrollen bleiben stereotyp erhalten. Der pädagogische



Duktus der Handlungsführung ist deutlich ablesbar. Interessant erscheint, dass die Kinder hier im vorgefertigten Erwachsenenrahmen agieren. Sie müssen – entgegen den Robinsonaden – keine gesellschaftlichen Strukturen in der Natur nachbilden, vielmehr besteht ihre Aufgabe darin, die bestehende Ordnung zu wahren. Das Modell der Kinderrepublik, nicht als politische Organisationsform, sondern als erzieherische Aufgabe mit seinem Regelwerk und seiner pädagogischen Ausrichtung tritt deutlich zu Tage.

### „Abstimmen ist schrecklich fein“ – Lisa Tetzners Kinder-Insel

Der Roman *Die Kinder auf der Insel*<sup>19</sup> stellt den fünften Band der Kinder-Odyssee dar. Der zeitgeschichtliche Rahmen wird durch eine Zeitungsnotiz gesetzt, die dem Text vorangestellt ist.<sup>20</sup> Lisa Tetzner situiert eine siebenköpfige Kindergruppe auf einer kleinen Insel vor der chilenischen Küste. Die Kinder stammen aus den verschiedensten Ländern und umfassen ein breites Altersspektrum. Die Figuren sind typisierend charakterisiert und weisen starke Kontrastierungen auf. Der Schweizer Junge Hans wird zur zentralen Figur, er führt die Gruppe an. Der bucklige Bartel fungiert als Gegenspieler. Auf der Insel treffen die Kinder auf den französischen Jungen Pascal, der verkündet:

„Wir werden eine Kolonie gründen.'  
 ‚Eine Kolonie? Du meinst, einen eigenen Staat?‘  
 ‚Ja, so etwas meine ich.‘“ (KaI, 37)

Pascal stammt aus der Siedlerbewegung und nimmt damit eine wesentliche Rolle in dem neuen Kinderstaat ein. Der Gedanke des Gemeinschaftlichen wird auch von Hans aufgegriffen, wenn er bekundet:

„Ich will es dir gar nicht wegnehmen. Aber wenn wir einen Staat gründen, werden wir es [das Siedlerwerkzeug, CR] gemeinsam benutzen, denke ich.“ (KaI, 39)

Auch in dieser Gruppe kommt es zu Konflikten, aber die Probleme werden demokratisch und mit demokratischen Abstimmungen gelöst. Das Verfahren kennen noch nicht alle, sind aber bald überzeugt von den gemeinsam gefundenen Lösungen. „Abstimmen ist schrecklich fein“, kommentiert Gerti das Neuerlernte.“ (KaI, 62) Das Kapitel ist programmatisch überschrieben mit „Nicht ich, sondern wir!“ (KaI, 59ff.)

Die Kinder rationieren ihre wenigen Vorräte, die sie aus dem Schiff geborgen haben und versorgen die Jüngeren ebenso wie den behinderten Jungen; sie verteilen Aufgaben und Arbeiten. Allein Bartel erweist sich als Egoist und es folgt auch die Strafe auf dieses Vergehen. Vor allem leben die Kinder im Einklang mit der Natur und den Tieren. Es entwickelt sich zunehmend ein gemeinschaftliches Leben, das geprägt ist vom solidarischen Miteinander. Der Handlungsverlauf besteht in einem abenteuerlich-spannenden Robinson-Leben, das sich vordergründig um basale Fragen wie Lebensmittelversorgung oder Unterbringung dreht, aber vor allem auf dem prozesshaften Lernen des Einzelnen beruht, eine Rolle in der Gemeinschaft zu finden. Ein hierarchisches Modell liefert dafür den Rahmen, um die Form des solidarischen Miteinanders zu üben. Der (jüdische) Siedlergedanke trägt

<sup>19</sup> Im folgenden Text zitiert mit der Sigle KaI.

<sup>20</sup> Die Zeitungsnotiz nimmt Bezug auf Flüchtlingsschiffe mit jüdischen Aussiedlern zur Zeit des Nationalsozialismus. Vgl. Tetzner 1989, 5.

diese Struktur und Ausgestaltung, das eher paradiesische Inselleben liefert ein Pendant zu dieser utopischen Zielführung.

### Ein schwimmendes Kinderheim – Mira Lobes *Insu-Pu*

Mira Lobes Kinderroman *Insu-Pu*<sup>21</sup> erzählt von einer elfköpfigen Kindergruppe, die nach einem Schiffbruch auf einer unbekanntem Insel Rettung findet und dort ihr Überleben organisiert. In einer Rahmenhandlung, die hier nicht weiter beleuchtet werden soll, wird die Rettungsaktion mit all ihren Komplikationen entworfen. Lobes Roman erfuhr unterschiedliche Ausarbeitungen, wobei die Fassung der Erstauflage weniger bekannt sein dürfte.<sup>22</sup> Der zeitgeschichtliche Hintergrund des Zweiten Weltkriegs ist in der überarbeiteten Fassung, die nach dem Krieg veröffentlicht wurde, weniger konkret; deutlich wird aber, dass sich Kinder in einer Kriegssituation befinden und als Zivilbevölkerung Bombenangriffen ausgesetzt waren.<sup>23</sup> Die konkreten historischen Schauplätze wurden in der Ausgabe von 1951 in nicht verortbare Ländereien verwandelt. Die Binnenhandlung erzählt von dem Schiff „Feuerland“, das rund 600 Kinder aus einem Kriegsgebiet Urbien nach Terrarien führen soll. Die Kinder gehören unterschiedlichen Altersgruppen an. Bereits das Leben an Bord ist schulisch straff organisiert und liefert einen Hinweis auf die institutionelle Ordnung der Gruppe: „Wir sind ein schwimmendes Kinderheim“ (IP, 27), kommentiert ein kleiner Junge den durchstrukturierten Tagesablauf an Bord. Das Schiff läuft jedoch bald auf eine Mine und sinkt, nur einer Gruppe mit elf Kindern gelingt es, sich auf eine Insel zu retten. Die so genannte „Insel der Kinder“ bleibt geographisch weitgehend unmarkiert.<sup>24</sup> Vergleichbar mit Vernes Insel-Personal entwirft Lobe eine Kindergruppe, die verschiedene Charaktere aufweist, bei ihr aber (fast alle) gesellschaftlichen Gruppierungen abbildet. Hauptfiguren sind die Brüder Stefan und Thomas Morin. Der älteste Junge Oliver, der Pfadfinderwissen in die Gruppe einbringt, wird zum Anführer bestimmt; daneben wirkt das älteste Mädchen Lina als mütterliche Integrationsfigur. Als Gegenspieler und Störfigur fungiert Kurt Conrad, indem er Zwist sucht und sich unsolidarisch verhält und mit seinem Putschversuch die ganze Gruppe gefährdet. Daneben tummeln sich verschiedene Typen, um das gesellschaftliche Ganze, das Lobe auf ihrer Kinderinsel installiert, abzurunden.<sup>25</sup>

Werner Wintersteiner hat sich umfassend mit Mira Lobe als politische Autorin beschäftigt und weist den Roman als Robinsonade aus, wobei er eine wesentliche Abweichung vom Modell herausstellt:

„Daniel Defoes Held ist gesellschaftlich gesehen ein Monade. [...] Mira Lobe hingegen führt uns kein Einzelwesen, sondern eine ganze Kindergesellschaft auf der Insel vor. Sie ist ebenso an der Entfaltung der Sozialbeziehungen wie an der Darstellung des technischen Geschicks der unfreiwilligen Inselbewohner interessiert.“<sup>26</sup>

<sup>21</sup> Im Folgenden zitiert mit der Sigle IP.

<sup>22</sup> Den stofflichen Hintergrund weist Seibert wie folgt aus: „1940 ist ein Dampfer, der englische Kinder nach Kanada bringen sollte, bombardiert worden. Nur wenige überlebten den Angriff und trieben danach eine Woche lang im Rettungsboot auf dem Meer, bis sie schließlich von einem englischen Boot entdeckt wurden.“ (Seibert 2005, 184, Anm. 10).

<sup>23</sup> Paratextuell ist allerdings der Ausgabe von 2006 ein Nachwort von Claudia Lobe beigegeben, das auf die Kindertransporte in der Zeit des Zweiten Weltkriegs verweist, siehe Claudia Lobe: Für alle, die es interessiert, ein kurzer Nachtrag. In: Lobe 2006, 255.

<sup>24</sup> Zu den Textfassungen des Romans und seiner Umarbeitung vgl. vor allem Shavit 2005.

<sup>25</sup> Vgl. hierzu Seibert 2005, 166. Seibert vergleicht die Ausgestaltung des Figurenarsenals auch mit dem zeitgenössischen Denkmodell der Spranger'schen Lebensformen.

<sup>26</sup> Wintersteiner 2005, 105.

Vergleichbar mit *Timpetill* von Winterfeld kristallisiert sich eine Gruppe von Figuren heraus, die aus Mädchen und Jungen gleichermaßen zusammengestellt ist und einzelne Führungsaufgaben übernimmt. Die Auswahl orientiert sich hierbei an den jeweiligen Kenntnissen und Fähigkeiten, sie kann als „Expertokratie“<sup>27</sup> bezeichnet werden. Im Mittelpunkt der Handlung steht das Überleben auf der Insel: der Kampf gegen die Wildnis, die – als Auseinandersetzung von Zivilisation versus Natur ausgelegt – auf der symbolischen Ebene auf die zeitgeschichtliche Situation des Exils verweisen kann. Weitere Themen des Romans sind die Bedeutung von Solidarität der Gruppenmitglieder und das Ideal eines Kinderstaates.<sup>28</sup> Dass dieser Staat strengen Regelungen unterworfen bleibt, wird offenbar. Die Kinder erfüllen Aufgaben und organisieren ihr Überleben. Überzeugend dargelegt hat Wintersteiner, dass die Gruppe eine „klassenlose Gesellschaft“ abbilde und damit utopisches Potential habe.<sup>29</sup> Seine Kritik an den teils undemokratischen Formen, die den Kinderstaat kennzeichnen<sup>30</sup>, wäre allerdings zu hinterfragen, betrachtet man Lobes Kinder-Insel nicht als politisches Modell, sondern als pädagogische Insel im Sinne der Kinderrepubliken. Folgt man dieser Argumentation, so entspricht das gewählte Modell der Robinsonade in seiner erzieherischen Ausrichtung. Der Inselaufenthalt der Kinder stellt einen Lernprozess vor, den die Schiffbrüchigen gemeinsam und erfolgreich durchlaufen. An dessen Ende erklärt Oliver feierlich: „Ich erkläre den Kinderstaat hiermit für aufgelöst.“ (IP, 236)

Während die Kinder die protestantische Arbeitsmoral bis zu diesem Zeitpunkt befolgten, wird sie nun ausser Kraft gesetzt. Das Leben ohne Aufsicht von Eltern oder erwachsenen Erzieherfiguren bedeutete keinesfalls ein kindliches Schlaraffenland, nur in den letzten Stunden wird es zum paradiesischen Inselleben. Oliver verkündet: „Bis sie kommen [die Retter der Kinder, CR], soll jeder tun, was er Lust hat, arbeiten oder faulenz. Ich jedenfalls lege die Regierung nieder und faulenze ebenfalls.“ (IP, 236)

### „Das ist ja einsame Sahne ist das“ – A. S. Neills *Die grüne Wolke*

Als Schulleiter von Summerhill erzählt A. S. Neill einer Gruppe von Neunjährigen eine Geschichte. Dabei baut er die Namen der zuhörenden Kinder als ProtagonistInnen in die spannende Handlung ein, auch deren Wesenszüge dienten als wichtige Vorlage.<sup>31</sup> Diese Geschichte schrieb er nieder und publizierte sie 1938.<sup>32</sup>

Mit einer erzählerischen Rahmenhandlung beginnt auch der Roman. Hierin unterhält sich ein Lehrer namens Neill (er verkörpert nicht nur namentlich den Autor, sondern bekleidet auch die selbe Rolle, als Lehrer, wie dieser in Summerhill) mit SchülerInnen in einem Sonntagabendgespräch. Die Kinder (Michael, David, Jean, Gordon, Evelyn und Betty) wünschen sich eine Geschichte, bei der sie die letzten Menschen auf der Welt seien. Mit der Erzählung dieser ‚bestellten‘ Geschichte beginnt

<sup>27</sup> Wintersteiner2005, 107.

<sup>28</sup> „Als politische Erzählung verstanden, wählt *Insu-Pu* ein sehr weites Spektrum, nämlich die Gesamtheit der Gesellschaft, einen Kinderstaat.“ (ebd., 104).

<sup>29</sup> Vgl. ebd., 110.

<sup>30</sup> Wintersteiner widerlegt damit Gertrud Pimmers Befund von 1994, die die *Insu-Pu* als demokratischen Kinderstaat bezeichnet hat. Vgl. ebd.

<sup>31</sup> A. S. Neill in seinem Nachwort: „Dies ist eine Geschichte, die ich im Jahr 1938 einer Gruppe von Neunjährigen erzählt habe. Die Geschichte ist also ein bisschen veraltet, aber manche besseren Geschichten sind das auch – *Die Schatzinsel* zum Beispiel oder *Robinson Crusoe*.“ (Neill 1971, 247-250, hier S. 247).

<sup>32</sup> Im Folgenden zitiert mit der Sigle GW.

die Binnenhandlung; sie ist in Erzählabschnitte aufgeteilt, die als Kapitel ausgewiesen und von Kommentaren und Wertungen der ZuhörerInnen und des Erzählers Neill unterbrochen werden. Wie die Summerhill-Kinder gefordert haben, sind die ProtagonistInnen als Überlebende eines mysteriösen Umweltunfalls nun (wenn auch vermeintlich) alleine auf der Welt. Sie reagieren begeistert auf die ausserordentliche Situation:

„Herrlich!“, sagte Evelyn. „Jetzt können wir uns alles, was wir wollen, aus den Läden holen.“  
 „Jawohl“, rief Michael, „und die ganzen Autos und Flugzeuge und – und – Mensch, was’n Ding! Das ist ja einsame Sahne ist das. Ich gehe gleich mal zu Coates.“ (GW, 19)

Die fehlende Betroffenheit über das Unglück wird konterkarierend hervorgehoben:

„Ich finde es ja furchtbar traurig, dass die anderen alle so jämmerlich umgekommen sind“, sagte Michael strahlend.“ (GW, 23)

Schwierigkeiten stellen sich aber auch in diesem Roman bald ein. Der anfänglichen Euphorie über das Schlaraffenleben folgt erste Niedergeschlagenheit:

„Wir können alle Rolls-Royce der Welt haben“, sagte Bunny kläglich. „Aber, sie nützen uns nichts. So lustig ist es wohl doch nicht alleine auf der Welt zu sein.“ (GW, 26)

Schnell kommt es in Folge der Situation zu relativ gewalthaltigen Situationen: So brennen die Kinder die Gebäude mit Benzin ab, da das Fleisch in den Läden verdirbt, zünden aber auch das Weiße Rössl an, in dem ihr Lehrer gerne einen über den Durst trinkt. Auch im weiteren Verlauf der Handlung kommt es zu Vernichtungsschlägen und zu Einsätzen von Maschinengewehren und anderen Waffen. Eine dramatische Handlung entspinnt, bei der die Kinder sich gegen Hunderudel und Ratten wehren müssen, Kinder verschleppt werden und schliesslich die freigelassenen Zootiere London in ein Gebiet verwandeln, in dem die Gefahren des Dschungels lauern.

Die Erzählung *Die grüne Wolke* weist originelle intertextuelle Bezugnahmen zu kinder- und jugendliterarischen Klassikern wie zu *Tom Sawyer und Huckleberry Finn* oder *Die Schatzinsel* auf und führt diese parodistisch und zitatenreich fort. Die Erzählkonstruktion wird durch die inszenierte Erzählsituation noch komplexer gewoben. Die abenteuerlich entworfene Handlung nimmt dabei immer weiter Fahrt auf. Erzieherische Aspekte werden hier nur leise angesprochen. So schlägt Neill vor, das immer chaotischer geratende Leben zu befrieden und beispielsweise einen 5-Jahresplan zu fassen, um die Lebensmittelversorgung zu sichern (GW, 84), doch hören die Kinder nicht auf diese Hinweise, sondern fordern z.B. in den kommentierenden Einschüben, lieber um die Welt fahren zu wollen. Schliesslich mündet die erzählte Geschichte in einen regelrechten Showdown, bei dem alle Kinder sterben – einzig Neill überlebt.

Der Autor und Pädagoge Neill begründet die gewaltsame Handlung seiner Geschichte psychologisch, wenn er im Nachwort schreibt:

„Ich habe versucht, mich dem Geschmack meiner Zuhörer anzupassen, und dabei festgestellt, daß ihnen der Sinn hauptsächlich nach Blutbädern und Donnergrollen stand. Folglich ist diese Geschichte ziemlich gewalttätig.“<sup>33</sup>

Erkennbar bezieht er sich auf Goldings *Herr der Fliegen*, wenn er seine eigenen Gruppenmitglieder von dem Verhalten der dort sich ereignenden Gewalttaten absetzt:

„Ich bin ziemlich sicher, daß sich diese Gruppe oder irgendeine andere Gruppe freier Kinder auf einer einsamen Insel nie gegenseitig umbringen würde, wie es Jungen von einer ›disziplinierten‹ Schule in einer anderen Geschichte getan haben.“<sup>34</sup>

Stellt *Die grüne Wolke* durch ihr erwachsenes Personal keine ‚reine‘ literarische Kinderrepublik dar, so bildet der Roman in der organisatorischen Form aber die von Neill in der Praxis erprobten Kinderrepubliken nach. In der *grünen Wolke* handeln die kindlichen ProtagonistInnen recht autonom; die erwachsenen Protagonisten (der Lehrer Neill und der Millionär Pyecraft, die ebenfalls überlebt haben) greifen nur in Ausnahmefällen helfend ins Spiel ein (allerdings – und dies ist sicherlich ein ironisches Zitat – gerade dann, als die Kinder sich mit einem Schiff verirren). Später tauchen noch weitere verschiedene erwachsene Figuren auf, die alle durchwegs negative Rollen einnehmen und beispielsweise Schwerverbrecher wie Mörder oder auch einen deutschen Nationalisten im Hitlerdeutschland darstellen.

Vor dem Hintergrund des praktizierten Modells Kinderrepublik erscheint insbesondere das elfte Kapitel der erzählten Geschichte bedeutsam. Hier schlägt der Protagonist Neill den Kinderfiguren vor, die Organisationsform Kinderrepublik einzuführen, ohne diese beim Namen zu nennen:

„Anstatt uns mit Gangstern und Wölfen messen zu wollen‘, sprach Neill, ‚sollten wir endlich ernsthaft versuchen, die Zivilisation neu anzukurbeln.‘

‚Wie?‘, fragte Robert.

‚Wir könnten mit unserer kleinen Stadt anfangen und einen Stadtrat gründen. Ich werde Bürgermeister, Pyecraft wird Stadtkämmerer, und ihr Burschen werdet Straßenkehrer, damit die Straßen wieder befahrbar werden. Betty kümmert sich um das Wasserwerk, und Evelyn kann einen Hutladen aufmachen. Wir könnten einen Ausflug zur Staatlichen Münze machen und unser eigenes Geld prägen.“  
(GW, 203)

Doch die Kinder ignorieren auch diesen Vorschlag – und scheitern letztlich.

Die anarchistisch gewobene Geschichte erweist sich als keinesfalls frei von pädagogischen Implikationen. So führt das Leben ohne weitere Menschen auf der Welt, das die Kinder für ihre Geschichte gewünscht hatten, nicht zu grösserer Freiheit oder Vergnügungen. Auch während der Geschichte verstehen weder die Protagonisten der erzählten Geschichte noch die kindlichen Zuhörer-ProtagonistInnen den Sinn gemeinschaftlichen Handelns. Sie folgen allein dem Lustprinzip. So wundert es nicht, dass am Ende nur Neill das von den Kindern ins Leben gerufene Szenario übersteht; diese Konstruktion bedeutet nicht nur eine humorvolle Rache an seinen SchülerInnen, sondern weist darauf hin, dass sich nur der durchsetzen kann, der die Regeln dieser Welt versteht.

<sup>33</sup> Neill 1971, 247.

<sup>34</sup> Ebd., 248.

Die Moral dieser ‚moralfreien‘ Geschichte<sup>35</sup> wird hier offenkundig. Durch die Szene in Summerhill, die nach dem Abschluss der Erzählung folgt (die Kinder toben hier wild umher und sprechen eine wüste Gangstersprache), wird deutlich, dass es sich eben doch nur um eine Geschichte gehandelt hat und in Summerhill die Kinder an der Macht sind!

## Medialisierte Fortschreibungen – Andreas Schlüter *level 4*<sup>36</sup>

„Ben spürte einen dicken Kloß im Hals aus Wut und Angst. Er konnte doch wohl nichts dafür, daß alle Erwachsenen fehlten. Oder doch? *Ich habe nur gespielt*, dachte Ben.“ (L4, 29f.)

Der Protagonist Ben löst mit seinem Computerspiel einen Vorgang aus, bei dem alle Erwachsenen der Stadt (das sind alle Personen, die älter als 15 Jahre sind) und alle Kleinkinder verschwinden. Auch Schlüters Roman kann mit seinem virtuell-realen Plot als Robinsonade und Kinderrepublik gekennzeichnet werden. Die Handlung ist modellhaft und weist Parallelen zu Winterfelds *Timpetill* auf; die ProtagonistInnen sind eine bunt gemischte Gruppe von Jungen und Mädchen aller Altersgruppen. Auch hier bestimmen prototypisch gezeichnete Charaktere die personelle Besetzung. Ebenso findet man einen kleinen Stab an Führungsfiguren. Ben (fast 13), der Computerfreak und Nerd, nimmt mit seiner Medienkompetenz nicht allein für die Auflösung der Geschichte eine wesentliche Rolle ein; an seine Seite gestellt ist das nicht minder toughe Mädchen namens Jennifer, das einmal Ärztin werden möchte und damit die mütterlich-sorgende Genderrolle erfüllt. Das Kinderbandenmotiv und die Gegenfiguren werden um den etwas älteren Kolja gruppiert (der Name des Bösewichts dürfte hier nicht zufällig osteuropäische Züge tragen). Die Anhänger dieser Bande randalieren, plündern, stehlen Autos und besetzen, vergleichbar wieder Winterfeld, das strategisch wichtige Wasserwerk.

Dabei kristallisiert sich bei Schlüter die Bandenbildung nicht sofort heraus. In einer der ersten Szenen des Romans, als die Kinder erfahren haben, dass die Erwachsenen fehlen, inszeniert Schlüter eine karnevalistische Sahneschlacht, an der sich 30 Jungen und 20 Mädchen beteiligen; der Protagonist sieht das Treiben allerdings mit hobbithaftem pantoffeligen Entsetzen:

„Ben hatte schon so manches Schlachtfeld gesehen und es oft mit rauen Gestalten und verwegenen Gaunern zu tun gehabt – in seinen Computerspielen. Niemals aber hätte er sich träumen lassen, daß er einmal in der Wirklichkeit so etwas miterleben müßte. Jetzt stand er mittendrin in der Schlacht. Und das nicht etwa in einem grausamen Abenteuerspiel mit mystischen Zauberwäldern oder geheimnisvollen UFO-Landeplätzen, sondern in dem schnöden Einkaufszentrum seiner Stadt, knappe zwanzig Minuten von seinem gemütlichen Zuhause entfernt.“ (L4, 39)

Auch bei Schlüter findet ein Zivilisationskampf statt, allerdings wird dieser auf institutioneller Ebene ausgetragen. So finden die Kinder bei einem Besuch im Rathaus geheime Pläne der Stadtverwaltung, die ihren Sportplatz betreffen: Dieser soll abgerissen und durch ein Parkhaus ersetzt werden.

<sup>35</sup> Neill bekundet zu dem Roman: „Die Geschichte hat keine Moral. Sie will nicht erheben. Sie will spannend und komisch sein.“ (Neill 1971, 248).

<sup>36</sup> Im Folgenden zitiert mit der Sigle L4.

Erfolgreich setzen die Kinder sich hier zur Wehr. Ansonsten werden Natur und Umwelt in diesem Romangeschehen nicht weiter problematisiert. Selbst die wilden Zootiere verhalten sich zivilisiert und werden mit Katzenfutter versorgt.

Die wesentliche Herausforderung liegt in der Peter-Panschen Frage: Wie vermeidet man, in das Leben der Erwachsenen zu treten? Spielerisch verhandelt wird dieses Thema auf der Ebene der Computerspielgeschichte. Die Lösung des Computerproblems erweist sich letztlich als die zentrale Aufgabe der Kindergruppe. Dabei durchlaufen die Kinder wie im Spiel verschiedene Level, um bis zum titelgebenden „level 4“ zu gelangen. Dieser Level heisst „Die Stadt der Erwachsenen“, der Name erweist sich als Programm: Denn der Level „führt in die Erwachsenenwelt. Wir sollen Entscheidungen treffen wie die Erwachsenen. Wir sollten die Turnhalle verschwinden lassen oder die Bäume“ (L4, 212). Die Kinder befinden sich in einer Zwickmühle, entweder sie müssen „typische Erwachsenen-Entscheidungen – gegen unseren Willen“ treffen oder sie „bleiben in der Welt der Kinder“ (L4, 213) und sehen ihre Eltern niemals wieder. Schliesslich gelingt es, das Spiel umzuprogrammieren. „Und wo keine Kinder sind, können auch keine zu Erwachsenen erzogen werden“, begriff Jennifer.“ (L4, 223) Letztendlich entscheiden sich die Kinder für das Leben der Erwachsenen; das Durchlaufen des Computerspiels hat insofern seine pädagogische Funktion erfüllt. Die Kinder beweisen auch in dieser literarischen Versuchsanordnung, dass sie in der Lage sind, die vorgegebene Ordnungswelt aufrecht zu erhalten, und die gesellschaftlichen Werte und Normen verinnerlicht haben.

Ein Hauch von Medienkritik umweht die brav gewobene Geschichte, die zeigt, dass die Computer nicht immer zu beherrschen sind. Doch die Risikogesellschaft, die der Schlütersche Text entwirft, ist spannend inszeniert und beweist, dass man, wenn man ordnungsliebend ist und Köpfchen besitzt, mit Medien vor allem Spass haben kann.

Der folgende Abschnitt widmet sich den vielgestaltigen fantastischen bzw. dystopischen Romanen, die ab der Jahrtausendwende auf dem Buchmarkt erschienen sind. Strukturelle Ähnlichkeiten mit den aufgezeigten Robinsonaden und Modellen von Kinderrepubliken werden hier deutlich. Vorerst kann nur ein Ausblick auf das ergiebige Forschungsfeld gegeben werden.

## Ausblick

*Catching Fire*: Mit Pomp und Paukenschlag erobert zur Zeit der zweite Teil des Megasellers *Die Tribute von Panem* die Lichtspielarenen.<sup>37</sup> Suzanne Collins' Trilogie stellte mit einer Gesamtauflage (der amerikanischen Buchausgaben) von 23,5 Millionen eine neue Rekordzahl im Bereich der Bestseller auf; auch die Verfilmung des ersten Bandes *Tödliche Spiele* übertraf hinsichtlich der Zuschauerzahlen alle Erwartungen: Nach den ersten drei Tagen hat der Film 155 Millionen Dollar eingespielt, eine doppelt so hohe Gewinnmarge wie die, die der Megaseller der ersten *Biss*-Reihe insgesamt in die Kasse brachte.<sup>38</sup> Auch die nun zweite eingeläutete Runde im Ring der Kinderkampfstätte dürfte neue Rekordmarken übersteigen.

Doch nicht allein wegen ihres ausserordentlichen ökonomischen Erfolgs hat Collins' Panem-Welt grosse mediale Aufmerksamkeit erfahren, das Geheimrezept des Megasellers weckt durchaus auch

---

<sup>37</sup> Filmstart von *Catching Fire* war der 21. November 2013. Regie: Francis Lawrence, USA.

<sup>38</sup> Die Zahlen beziehen sich auf Untersuchungen aus dem Jahr 2012. Vgl. Panem 2012.

literaturwissenschaftliche Neugier. In der englischsprachigen Kinder- und Jugendliteraturforschung, die der deutschsprachigen mit einigem zeitlichen Abstand vorausging, wird die Trilogie als Schlüsseltext bezeichnet, der den Beginn des Booms dystopischer Texte markiere oder diesen sogar initiiert habe.<sup>39</sup> Inzwischen liegt eine beachtliche Anzahl von Untersuchungen vor, die auf vielfältige Weise der Fährte des Phänomens Panem nachspüren.<sup>40</sup>

Der Boom dystopischer Texte hält weiter an<sup>41</sup>; die Titel weisen ähnliche Bausätze und Plots auf: Im Mittelpunkt der meist mehrbändig angelegten Bücher stehen die Lebensbedingungen auf dem Planeten Erde, der – wie in Panem – in eine zukünftige Welt projiziert wird. Ein ökologischer Megagau ist dem Romangeschehen vorgeschaltet, wobei diese Katastrophe nicht weiter beleuchtet wird. Zentral geht es bei diesen Bänden um das Danach. Die Schauplätze stellen abgegrenzte Distrikte dar, in denen das Überleben noch möglich ist. D.h. die Topographie ist inselgleich angelegt, ein Verlassen dieser Bezirke erscheint kaum oder nur unter grössten Gefahren möglich. (In Panem wird neben den Distrikten noch die Arena als Areal auf dem Areal installiert). Die Lebensumstände innerhalb dieser Zone(n) werden detailliert abgebildet, wobei der ‚Realismus‘ dieser entworfenen Welten in aussergewöhnlich gewalthaltigen und Schrecken evozierenden Szenarien gipfelt. Bei Titeln wie beispielsweise *Die Welt, wie wir sie kannten*<sup>42</sup> (und in ihren bisher drei erschienenen Folgebänden) reichen die dystopischen Visionen bis in apokalyptische Bilder hinein: So kommt es zu kannibalistischen Übergriffen oder es werden die LeserInnen auf Leichenfelder geführt, die die jugendlichen ProtagonistInnen auf der Suche nach ihren verstorbenen Familienmitgliedern durchforsten. Die Demarkationslinie des warngeschichtlichen Aufrüttelns zur Horrorliteratur wird in diesen Bänden erkennbar überschritten.

Fragen der Nachhaltigkeit, wie sie beispielsweise in Gudrun Pausewangs Nahutopie *Die Wolke* (1987) ablesbar wurden, werden hier nur mehr bedingt gestellt. Bedeutsam erscheint die exponierte Rolle der als Heldenfiguren angelegten jugendlichen ProtagonistInnen: Ihre Aufgabe besteht allerdings nicht im klassischen „kurz die Welt retten“, denn diese ist ja „längst entzwei“. (Dennoch kommt der zerstörten Welt eine wesentliche und tragende Rolle zu: Sie dient als Spielfläche für die literarischen Spektakel, insofern wird sie „ja noch gebraucht“.<sup>43</sup>) Die jugendlichen ÜberlebensheldInnen des skizzierten Korpus' agieren meist in Gruppen, wenn auch einzelne charismatische Figuren herausgestellt werden. Das Heldenpaar Katniss und Peeta aus *Panem* sei beispielhaft genannt. Die Handlung orientiert sich am Überlebenskampf, der facettenreich ausgestaltet erscheint. Naturgleich durchgängig einer zerstörten Kriegslandschaft<sup>44</sup>, überleben kann darin nur, wer vormoderne Techniken beherrscht, wie beispielsweise Jagen, Fallen stellen etc. Die Parallelen zum Robinson-Leben bzw. zur Robinsonade sind hier unübersehbar.

Christina Ulm fasst diese Ausgestaltung des Motivs zu Kriegsdispositiven wie folgt zusammen:

<sup>39</sup> Sambell 2004; Miller 2010. Der Vorwurf des Plagiats (Vorbild sei der Roman *Battle Royale* von Kōshun Takami, 1999, der auch erfolgreich verfilmt wurde) sei hier nur angemerkt.

<sup>40</sup> Ulm 2013; Schlachter 2013; Roeder 2012. Die polarisierende Debatte drückt sich beispielsweise in den kontroversen Diskussionen von Loidl/Lettner 2012 oder Lötscher/Kalbermatten 2012 aus.

<sup>41</sup> Hauck 2010 konstatiert den anhaltenden Boom im „Börsenblatt“; Rüster 2012 benennt in der Fachzeitschrift „Eselsohr“ allein 16 Titel, die zudem mehrteilig angelegt sind, für das Jahr 2011. Vgl. hierzu auch Roeder 2012.

<sup>42</sup> Pfeffer 2010 u. 2011.

<sup>43</sup> Der Titel „Nur mal kurz die Welt retten“ war ein Single-Erfolg des deutschen Singer-Songwriters Tim Bendzko 2011. „Davon geht die Welt nicht unter, sie wird ja noch gebraucht“ ist ein ideologisch inspirierter Schlager Zarah Leanders (Text: Bruno Balz), der in dem NS-Propaganda Film *Die große Liebe* (1942) vor Wehrmachtsoldaten gesungen wird.

<sup>44</sup> Vgl. hierzu Roeder 2013.



„Auch die gegenwärtige Jugendliteratur hat das Potential der Insel für sich erkannt. Deutschsprachige und internationale Texte der letzten Jahre variieren und zitieren prägende Referenztexte und gewichten die Strukturmerkmale des Genres neu. Zum einen wird die Isolation eines Individuums wie Daniel Defoes Robinson Crusoe abgelöst von der kollektiven Aussetzung jugendlicher AkteurInnen an einem exponierten Ort. Zum anderen werden idyllische oder gar utopische Ansätze wie in Mira Lobes *Insu-Pu* von gruppenspezifischen Prozessen verdrängt, die Kriegshandlungen – fast immer anachronistischer Art – provozieren.“<sup>45</sup>

Insgesamt gesehen übernehmen auch in diesen fantastischen Formaten die jungen ProtagonistInnen vielfach Aufgaben, die sonst erwachsene Figuren bzw. ProtagonistInnen erfüllen (Lebensmittelbeschaffung und -zubereitung, Vorratshaltung, Versorgung von jüngeren Geschwistern, physische und psychische Hilfeleistungen, Aufrechterhaltung bzw. Etablierung von Ordnungsstrukturen in der ausser Kontrolle geratenen Situation). Zusammenfassend kann man konstatieren: Die kindlichen und meist jugendlichen ProtagonistInnen agieren vornehmlich selbstständig und übernehmen alle Rollen und Funktionsstellen, die in gesellschaftlichen Gruppen und Staaten sonst von Erwachsenen eingenommen und ausgefüllt werden. D.h. sie nehmen in den von Ohnmacht gekennzeichneten Situationen ausnehmend machtvolle Positionen ein.

Die Machtdispositive dieser dystopischen Staatsgebilde entfernen sich von der klassischen Kinderrepublik, aber weisen nicht nur durch die Anlehnung an die Robinsonade strukturelle Ähnlichkeiten mit ihr auf. Die detailgenaue Untersuchung dieser fantastischen Weltgebilde muss allerdings an anderer Stelle vollzogen werden.

### „Kriege werden aufgegessen...“

Gezeigt werden konnte eine Verschränkung von reformpädagogischen Ideen und kinderliterarischen Texten, die in den 1930er bis 1940er Jahren verfasst worden sind und modellbildend auch in Werken späterer Jahrzehnte wieder aufscheinen. Vorerst konnte bei diesem Nachweis nur auf die Oberfläche, d.h. in erster Linie auf die organisatorische Form der Kinderrepublik, die sich in den Texten ablesen lässt, Bezug genommen werden.

Die pädagogischen Implikationen der Texte konnten herausgearbeitet werden. Die Schlussfolgerung, dass diese Texte damit hinter die ‚Errungenschaften‘, die beispielsweise Kästner mit seinen Kinderromanen eingeläutet hatte, zurücktreten, wäre allerdings nicht angemessen. Vielmehr sind die pädagogischen Versuchsanordnungen von Winterfeld, Neill, Tetzner und Lobe gerade durch ihre fortschrittliche erzieherische Linie gekennzeichnet, die der pädagogisierenden Kinder- und Jugendliteratur entgegen gesetzt ist. Mutet es auch etwas paradox an, so weisen doch gerade die erzieherischen Grundsätze der Kinderrepublik, die sich an den Romanen ablesen lassen, über traditionelle zeitgenössische Vorstellungen hinaus; dies gilt allerdings nicht für die künstlerische Form, die durch die modellhafte Handlung und die holzschnittartigen Figuren gekennzeichnet ist. Allein Neills Grüne Wolke mit der kunstvoll verspielten Erzählkonstruktion und den vielfältigen intertextuellen Bezügen kann als moderner Kinderroman bezeichnet werden.

Interessante Forschungsfragen lassen sich bereits aus dieser ersten Bestandsaufnahme entwickeln. Eine vertiefende Untersuchung, die sich mit den zentralen erzieherischen Fragestellungen ausein-

---

<sup>45</sup> Ulm 2013, 54.

andersetzt, könnte sich anschliessen. Aus historischer Perspektive bietet sich die Untersuchung an, ob die AutorInnen der behandelten Texte sich an anderer Stelle zu reformpädagogischen Fragen geäußert haben. Ebenso wäre es ergiebig, das Textkorpus weiter zu vervollständigen und historische Lücken zu schliessen. Zum einen z.B. mit Texten, die im Kontext der proletarisch-sozialistischen Kinder- und Jugendliteratur entstanden sind und möglicherweise hier konkret Bezug auf Kinderkolonien und andere kinderrepublikartige Einrichtungen bzw. auf weitere Erziehungsmodelle beispielsweise von Janusz Korczak u.a. nehmen; zum anderen wären Texte einzubeziehen, die im Umfeld der 1968er Bewegung entstanden sind. Schliesslich wären die Forschungsfragen auf das Textkonvolut der vielzähligen fantastischen Texte auszuweiten und mögliche weitere Modellentwicklungslinien aufzuspüren. Und hier schliesst sich möglicherweise auch der Kreis wieder zu Herbert Grönemeyer, der in seinem Song „Kinder an die Macht“ verkündet:

„Die Armeen aus Gummibärchen/  
Die Panzer aus Marzipan /  
Kriege werden aufgeessen/  
kindlich genial.“<sup>46</sup>

Das utopische Potential des Songs wird offenbar, konfrontiert man die hier süß beschworene Kinderwelt mit dem Erfolg des kriegerischen Universums von Panem, das – gut eine Generation nach Grönemeyers Hit – in den Lichtspielarenen aufgefahren und massenweise konsumiert wird.

## Literatur

### Primärliteratur

- Collins, Suzanne: Die Tribute von Panem. Aus dem Amerik. von Sylke Hachmeister u. Peter Klöss. Hamburg: Oetinger  
Bd.1: Tödliche Spiele. 2009 (EA: The Hunger Games. 2008).  
Bd. 2: Gefährliche Liebe. 2010 (EA: Catching Fire. 2009).  
Bd. 3: Flammender Zorn. 2011 (EA: Mockingjay. 2010).
- Defoe, Daniel: Robinson Crusoe. Mit Illustrationen von Ludwig Richter. Aus dem Engl. von Hannelore Novak. Frankfurt/M.: Insel 1975 (EA: The Life and Strange Surprising Adventures of Robinson Crusoe of York [...]. 1719).
- Golding, William: Herr der Fliegen. Aus dem Engl. v. Hermann Stiehl. München: Fischer Tb 2008. (EA: Lord of the Flies. 1954, dt. EA 1956).
- Grönemeyer, Herbert: Kinder an die Macht. Auf: ders.: *Sprünge*. EMI 1986.
- Lobe, Mira: Insu-Pu. Die Insel der verlorenen Kinder. Wien: Waldheim-Eberle 1951 (EA: I-Hajeladim. 1948).
- : Insu-Pu. Die Insel der verlorenen Kinder. Bearbeitet von Claudia Lobe. Wien: Jungbrunnen 2006.

---

<sup>46</sup> Grönemeyer 1986.

- Neill, Alexander Sutherland: Die grüne Wolke. Den Kindern von Summerhill erzählt. Mit Illustrationen von F. K. Waechter. Aus dem Engl. v. Harry Rowohlt. Reinbek: Rowohlt 1971 (EA: The last Man alive. 1938).
- Pausewang, Gudrun: Die Wolke. Ravensburg: Ravensburger 1987.
- Pfeffer, Susan Beth: Die Welt, wie wir sie kannten. Aus dem Engl. v. Annette von der Weppen. Hamburg: Carlsen 2010 (EA: Life as we knew it. 2006).
- : Die Verlorenen von New York. Aus dem Engl. v. Annette von der Weppen. Hamburg: Carlsen 2011 (EA: The Dead and the Gone. 2008).
- Schlüter, Andreas: Level 4 – Die Stadt der Kinder. Berlin u.a.: Altberliner 1994.
- Tetzner, Lisa: Die Kinder aus Nr. 67. Bd. 5: Die Kinder auf der Insel. 3. Aufl. Aarau u.a.: Sauerländer 1989 (EA: Erlebnisse und Abenteuer der Kinder aus Nr. 67, Bd. 5: Die Kinder auf der Insel. Textzeichnungen v. Theo Glinz. 1944/1946).
- Verne, Jules: Zwei Jahre Ferien. Aus dem Franz. v. Erika Gebühr. Mit einer Karte u. einundneunzig Illustrationen v. L. Benett. Zürich: Diogenes 1982 (EA: Les voyages extraordinaires: Deux ans de vacances. 1888).
- Winterfeld, Henry (Pseudonym für Michael Manfred): Timpetill – Die Stadt ohne Eltern. Roman für Kinder in 24 Kapiteln. Mit 31 Scherenschnitten vom Autor. Zürich: Dr. R. Corrodi 1937.
- : Timpetill. Die Stadt ohne Eltern. München: Heyne 2013.

### Sekundärliteratur

- Bieber, Ada, Stefan Greif, Günter Helmes (Hg.): Angeschwemmt – Fortgeschrieben. Robinsonaden im 20. und beginnenden 21. Jahrhundert. Würzburg: Königshausen & Neumann 2009.
- Dominus, Susan: Suzanne Collins's War Stories for Kids. In: The New York Times, 8. April 2011, <http://www.nytimes.com/2011/04/10/magazine/mag-10collins-t.html?pagewanted=all&r=0>, 04.12.2013.
- Green, John: Scary New World. In: The New York Times, 7. November 2008, <http://www.nytimes.com/2008/11/09/books/review/Green-t.html?pagewanted=all&r=0>, 04.12.2013.
- Glaserapp, Gabriele von: Albtraum Zukunft. Die Risikogesellschaft und ihre literarischen Utopien. In: Roswitha Terlinden, Hans-Heino Ewers (Hg.): Anderswelten in Serie. Dokumentation der Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing in Kooperation mit der AVJ – Arbeitsgemeinschaft von Jugendbuchverlagen e.V. vom 21.-23.6.2002. Tutzing: Evangelische Akademie Tutzing 2003 (Tutzing Materialien, 89), 9–27.
- Hauck, Stefan: Untote in Frischhaltefolie. In: boersenblatt.net, 26.03.2010, [www.boersenblatt.net/375396](http://www.boersenblatt.net/375396), 04.12.2013.
- Kamp, Johannes-Martin: Kinderrepubliken. Geschichte, Praxis und Theorie radikaler Selbstregierung in Kinder- und Jugendheimen. (1. Aufl. Opladen: Leske + Budrich 1995) 2. Auflage 2006, <http://paed.com/kinder/kind/kinderrepubliken.pdf>, 04.12.2013.
- Loidl, Sonja, Franz Lettner: Die Tribute von Panem. In: 1000 und 1 Buch 3/2010, siehe <http://www.biblio.at/literatur/rezensionen/details.html?mednr%5B0%5D=ag0002089&anzahl=1>, 04.12.2013.
- Lexe, Heidi, Ernst Seibert (Hg.): Mira Lobe ... in aller Kinderwelt. Wien: Verlag Edition Praesens 2005 (Kinder- und Jugendliteraturforschung in Österreich, 7).

- Lötscher, Christine, Manuela Kalbermatten: Die Tribute von Panem. (Standpunkt). In: Buch & Maus 4/2010, 14–15.
- Meyer, Stephan: Die anti-utopische Tradition. Eine ideen- und problemgeschichtliche Darstellung. Frankfurt am Main 2001 (Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, 1790).
- Miller, Laura: Fresh Hell. What's behind the boom in dystopian fiction for young readers? In: The New Yorker, 14. Juni 2010, [www.newyorker.com/art/critics/atlarge/2010/06/14/100614crat\\_atlarge\\_miller?printabel=true&CurrentPage=1](http://www.newyorker.com/art/critics/atlarge/2010/06/14/100614crat_atlarge_miller?printabel=true&CurrentPage=1), 19.11.2013.
- Möbius, Eberhard: Die Kinderrepublik. Bemposta und die Muchachos. Reinbek: Rowohlt 1973.
- Panem: Treffer im Kino und Buchhandel. In: buchreport, 27.3.2012, [http://www.buchreport.de/nachrichten/verlage/verlage\\_nachricht/datum/2012/03/27/panem-treffer-im-kino-und-buchhandel.htm](http://www.buchreport.de/nachrichten/verlage/verlage_nachricht/datum/2012/03/27/panem-treffer-im-kino-und-buchhandel.htm), 20.11.2013.
- Richter, Dieter: Schlaraffenland. Geschichte einer populären Phantasie. Frankfurt am Main: Athenäum 1989.
- Roeder, Caroline: Die Dystopie als Dschungelcamp. Traditionelle Zukunftskritik und postapokalyptische Arena-Szenarien in aktueller All-Age-Literatur. In: Der Deutschunterricht (Jugendliteratur). H. 4 (2012), 36–45.
- : Kindheitslandschaft als Kriegslandschaft. Kriegs-Geschichte(n) in Zonenrandgebieten. In: Tomkowiak/Dettmar/von Glasenapp/Roeder 2013, 37–52.
- Rüster, Johannes: All You Need Is Love? Aktuelle Trends im dystopischen Jugendbuch. In: Eselsohr Januar 2012, 6–8.
- Saage, Richard: Utopische Horizonte. Zwischen historischer Entwicklung und aktuellem Geltungsanspruch. Berlin: Lit-Verlag 2010 (Politica et ars. Interdisziplinäre Studien zur politischen Ideen- und Kulturgeschichte, 23).
- Sambell, Kay: Carnivalizing the Future: A New Approach to Theorizing Childhood and Adulthood in Science Fiction for Young Readers. In: The Lion and the Unicorn, Volume 28, Number 2, April 2004, 247–267.
- Schlachter, Birgit: Die Faszination aktueller Fantasyromane: Fremdes oder nur Eigenes. In: Josting, Petra/ Caroline Roeder (Hg.): Das ist bestimmt was Kulturelles. Eigenes und Fremdes am Beispiel von Kinder- und Jugendmedien. München: kopaed 2013 (kjl& m extra), 151–162.
- Seibert, Ernst: Gattungswandel und Motivkonstanten. In: Lexe/Seibert 2005, 159–184, insb. 165–166 (2.1. Realistische Subgattung. Insu-Pu).
- Shavit, Zohar: Zwischen Kinder-Insel und Insu-Pu. In: Lexe/Seibert 2005, 67–85.
- Stach, Reinhard: Robinsonaden. Bestseller der Jugendliteratur. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren 1996 (Schriftenreihe der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur Volkach e.V., 18).
- Tomkowiak, Ingrid, Ute Dettmar, Gabriele von Glasenapp, Caroline Roeder (Hg.): An allen Fronten. Kriege und politische Konflikte in Kinder- und Jugendmedien. Zürich: Chronos 2013 (Beiträge zur Kinder- und Jugendmedienforschung, 3).
- Ulm, Christina: Inselszenarien. Vom Krieg entblätterter Individuen. In: Tomkowiak/Dettmar/von Glasenapp/Roeder 2013, 53–67.
- : Das Wilde und das Zivilisierte. Eskalierende Inselszenarien der aktuellen Jugendliteratur. Zürich: Chronos 2014 (Populäre Literaturen und Medien, 8; im Druck).

Wintersteiner, Werner: „Zeit zu träumen, Zeit zu handeln“. Mira Lobe als politische Kinderbuchautorin. In: Lexe/Seibert 2005, 99–122.

## Zusammenfassung

William Goldings *Lord of the Flies* (1954) ist eine düstere Vision vom menschlichen Miteinander. Der Klassiker bedient sich des populären literarischen Insel-Motivs und gestaltet die Robinsonade mit einer auf sich gestellten Kindergruppe aus. Weniger bekannt ist, dass im Textkorpus der Kinder- und Jugendliteratur einige Werke aus den 1930er und 1940er Jahren bereits ein vergleichbares Modell inszenieren. Auch hier stehen Kindergruppen und deren selbst bestimmtes Zusammenleben im Mittelpunkt. In einem vergleichbar kurzen zeitlichen Abstand von nur gut zehn Jahren erschienen Henry Winterfelds *Timpetill. Die Stadt ohne Eltern* (1937), A. S. Neills *Die grüne Wolke. Den Kindern von Summerhill erzählt* (1938), Lisa Tetzners *Die Kinder auf der Insel* (1944) und Mira Lobes *Insu-Pu. Die Insel der verlorenen Kinder* (1948, dt. 1951). Die Frage stellt sich, warum dieses Modell der Kindergruppe, die selbstständig agiert, so attraktiv für die KinderliteratInnen dieser Jahre war? Zu den genannten Titeln liegen seitens der einschlägigen Forschung schon profunde Untersuchungen vor. Dabei wurden Fragen zur Kinderbande ebenso wie zur Gattungszugehörigkeit – und hier insbesondere zur Robinsonade und Dystopie – in Augenschein genommen. Ebenso wäre der Komplex der Exilliteratur zu nennen, dem die Werke von Winterfeld, Tetzner und Lobe zuzurechnen sind. Dagegen wird hier eine bisher weniger beachtete Perspektive eingenommen. Die genannten kinderliterarischen Texte werden in Bezug zu (reform-)pädagogischen Erziehungskonzepten gesetzt, die im Rahmen vor allem der Heimerziehung in diesem Zeitabschnitt diskutiert wurde. Ausgehend von diesen erzieherischen Diskursen, die in die Praxis der so genannten *Kinderrepubliken* umgesetzt wurden, stellt sich die Frage, inwieweit entsprechende Bezugnahmen bei den literarischen Werken vorliegen. Zu diesem neuen und komplexen Forschungsfeld, das als literarisches Erzählmodell Kinderrepublik tituliert wird, werden erste Überlegungen angestellt. Weiterführend werden auch die jüngeren Fortschreibungen ins Auge gefasst. So greift beispielsweise Andreas Schlüter mit *Level 4. Die Stadt der Kinder* (1994) das Thema wieder auf und wendet die zeitgeschichtlichen Bezüge, welche die Romane der 1930er Jahre aufwiesen, ins Medienkritische. Diese mediale Ausgestaltung des Motivs scheint auch für die Autorinnen und Autoren des beginnenden 21. Jahrhunderts attraktiv zu sein und kann – in einem Ausblick – bis in das Reich von Suzanne Collins' Panem verfolgt werden.